

Schluss mit dem Manchester-Kapitalismus in den Kliniken

Einfach beschissen, so formulierte es ein junger Kollege auf dem diesjährigen Deutschen Ärztetag, sei die Arbeitssituation der Ärztinnen und Ärzte an zahlreichen deutschen Kliniken: Das Arbeitszeitgesetz wird nicht eingehalten, Überstunden dürfen nicht aufgeschrieben werden, an Ausgleich oder Bezahlung ist schon gar nicht zu denken, Bereitschaftsdienst wird als Ruhezeit deklariert, Übermüdung ist an der Tagesordnung. Die Zustände erinnern eher an den menschenverachtenden Manchesterkapitalismus des 19. Jahrhunderts als an eine Gesellschaft, die stolz auf die Humanisierung ihrer Arbeitswelt ist.

Die Klagen über die aufreibende Kärnerarbeit in der Patientenversorgung sind sicherlich nicht neu. Wer seinen Beruf als Ärztin oder Arzt ernst nahm, arbeitete auch in der Vergangenheit schon immer – zur Freude der Arbeitgeber – nach dem Prinzip der Selbstaubeutung. Die Situation hat sich in den letzten Jahren allerdings deutlich zugespitzt. Die Arbeitsintensität hat bei immer mehr Patienten mit immer kürzerer Verweildauer dramatisch zugenommen. Die Realität für unsere nachwachsende Ärztesgeneration ist die 80-Stunden-Woche, sind 24- bis 32-stündige Dienste, eine Arbeitsauslastung im Bereitschaftsdienst von über 50 % und nicht zuletzt rund 50 Millionen Überstunden im Jahr. Dies ist eine Ausbeutung der Kolleginnen und Kollegen, die bei jeder anderen Berufsgruppe in Deutschland zu einem Arbeitskampf führen würde.

Das ganze funktioniert, weil die Klinikleitungen und auch mancher vorgesetzter Arzt die Notlage der jungen Kollegen ausnützen. Der Konkurrenzkampf und der Verdrängungswettbewerb begünstigen die Ausbeutungsmechanismen: Teilzeitverträge bei Vollzeitarbeit, „Bewährung“ als Gastarzt, Einsatz des AiP als Stationsarzt, Beschäftigung unter Tarif durch „Drittmittelverträge“ sind heute keine Einzelfälle mehr. Wer aufmuckt, dem wird mit dem Auslaufen seines befristeten Vertrages oder mit dem Entzug von Weiterbildungsmöglichkeiten gedroht.

Die jungen Kolleginnen und Kollegen brauchen unsere Hilfe. Wir alle sind aufgefordert, innerärztliche Solidarität zu zeigen und Missstände öffentlich zu machen. Leitende Ärzte dürfen sich nicht länger zum Büttel der Arbeitgeber machen lassen und müssen ihre Fürsorgepflicht ernst nehmen. Als Ärztekammer werden wir für die Umsetzung der geltenden Arbeitszeitregelungen kämpfen. Der Mehrbedarf an Arbeitsleistung in unseren Kliniken durch die Umsetzung des EuGH-Urteils zum Bereitschaftsdienst muss in der Personalkalkulation ebenso berücksichtigt werden wie der erhebliche Zeitaufwand für die Dokumentation in Zuge der DRG-Einführung.

Nicht zuletzt müssen wir die Staatsanwälte in diesem Land, die so gern vermutete Betrüger in Ärzteschaft suchen, auf die Situation an den Kliniken aufmerksam machen: Die wirklich Betroffenen in unserem Gesundheitswesen sind die jungen Kolleginnen und Kollegen!



Dr. Ingo Flenker,
Präsident der AKWL

Erfolgreiche Fortbildungstage	
Fortbildungsboom auf Borkum	7
.....	
Substitution	
Neue BtMVV in Kraft getreten	9
.....	
GOÄ-Diskussion	
Leistungsverzeichnis anpassen und Vergütung anheben!	11
.....	
Elektronisches Arztschild	
Gute Resonanz auf Arztsuche im Internet	12
.....	
Allgemeinmedizin	
ÄKWL vermittelt Weiterbildungs- stellen	12
.....	
Alternative Berufsfelder	
Aus der Klinik in den Weltkonzern	13
.....	
Projekt SHT	
Analyse der Versorgung von Schädel- Hirn-Verletzten – ein Zwischen- bericht	14
.....	
Untersuchung	
Drogentodesfälle im Jahr 2000 in Dortmund	16
.....	
Weltärztinnenbund	
Gesundheit aus multi- kultureller Sicht	18
.....	
Magazin	
Informationen aktuell	4
Persönliches	20, 37
Ankündigungen der Akademie für ärztliche Fortbildung der ÄKWL und KVWL	21
Fortbildung in den Verwaltungsbezirken	46
Institut für ärztliches Management	38
.....	
Bekanntmachungen der ÄKWL	40
Bekanntmachungen der KVWL	42
.....	
Impressum	45